

Die berufstätige Frau

Monatschrift für die weiblichen Mitglieder des Verbandes christlicher Arbeitnehmer
des Bekleidungs-gewerbes. ♦ Beilage zur „Bekleidungs-gewerkschaft“. ♦

Der Herbst.

Ich sah den Wald sich färben,
Die Luft war grau und kumm,
Mir war betrübt zum Sterben
Und wußt' es kaum, warum.

Durch's Feld, vom Herbstgestäube
Hertrieb das dürre Laub,
Da dacht' ich: Deine Freude
Ward so des Windes Raub,

Dein Lenz, der blütenvolle,
Dein reicher Sommer schwand;
An die gekorn'e Scholle
Bist du nun festgebann't.

Da plötzlich floh ein klares
Geläch in Lüften hoch;
Ein Wandervogel war es,
Der nach dem Süden zog.

Ach, wie der Schlag der Schwinge
Das Lieb ins Ohr mir drang,
Fühlt ich's wie Trost mir dringen
Zum Herzen wund'ersam.

Es mahnt aus heller Kehle
Mich ja der flücht'ge Gast;
Vergiß, o Menschenseele,
Nicht, daß du Flügel hast.“

Emmanuel Geisel.

Herbstgedanken.

Der Herbst zieht, in seinem weiten, wallenden Mantel eingehüllt, durch das Land. Dichte Nebel kriechen über die Erde. Mit ihnen geht ein Gefühl der Unsicherheit, der Ungewißheit, das sich in die Herzen der Menschen einschleicht. Der Gesichtskreis ist beengt. Ob's der Sonne gelingen wird, den weiten Vorhang an die Seite zu schieben und die strahlende Welt dem Menschenauge bloßzulegen?

Wenn der Herbst kommt, wird den Verhältnissen im Arbeiterleben erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Der laute, lächende Sommer mit seiner Sorglosigkeit ist ja dahin. Die Zeit, wo es kühlt und wittert und der Regen an die Fenster Scheiben schlägt und die Nebel unheimlich durch die Täler dahinschleichen, regt zum Nachdenken an.

Und da sieht man, wie eng der Gesichtskreis manches Arbeiters und mancher Arbeiterin ist. Inwiefern eng bei vielen. Nicht nur, daß sie kaum von heute auf morgen ihr Los überleben, daß über ihre Lage und Zukunft vergewissern können. — Die Nebelscheiter senken sich dichter, wenn's gegen den Winter geht, zumal wenn die Zeit so hart ist, wie die gegenwärtige. Ein Teil unserer Arbeiterinnen scheint den Glauben daran verloren zu haben, daß es möglich ist, sich durch die Nebel zum Sonnenschein hindurchzuarbeiten. So tappen sie einher, jedem Irrlicht gleichsam überlassen.

Wann wird die Sonne strahlend über die Arbeiterinnen aufgehen? Die Sonne der Erkenntnis, die alle Nebel verstreut, die sich vor dem Blick der Arbeiterin aufstun.

Wenn die Sonne die Nebel verstreuen will, stellt sie die Naturkräfte zu Hilfe. Uns ist eine andere Kraft gegeben, die uns aus der Unsicherheit bezaubelt, Gewißheit und Zuversicht verleiht. Da kann sie, liebe Leserin, die Organisation

ist es, die uns hilft, die Nebel zu verstreuen, die noch zwischen einem großen Teil der Arbeiterinnen von heute und dem Ideal der Zukunft sich hin- und herschieben. Sorgt dafür, daß sie durchdringt! Es ist euer eigenes Interesse!

Die Herbstlohnbewegungen sind größtenteils vorbei. Im großen und ganzen haben sie gute Erfolge gebracht, wenn auch nicht alle Gruppen das ernten konnten, was sie erwartet hatten. Dürfen deshalb jene Gruppen, die nicht voll auf ihre Rechnung kamen, schmolend beiseite stehen und sich um die Organisation nicht mehr kümmern? Nichts wäre verkehrter wie dies!

Erlebt nicht auch der Landmann Enttäuschungen? — Nicht jeder Herbst bringt ihm einen vollen Erfolg seiner Arbeiten und Mühen. Aber den Landmann möchte ich kennen lernen, der, wenn das Ergebnis seiner Arbeit geringer war, als er erwartet hatte, die Hände in den Schoß legt und wartet, ob ihm nicht im nächsten Jahre eine bessere Ernte beschieden ist. So einen Menschen gibt's auf der ganzen Welt nicht. Der Landmann wird, wenn er enttäuscht wurde, den Gründen nachgehen, die zu dieser Enttäuschung geführt haben und soviel an ihm liegt, alles tun, um die Ursachen der weniger guten Ernte zu beseitigen. Er wird den Boden doppelt intensiver beackern und ihm mehr Dünger zuführen, als wie bisher, damit er für das kommende Jahr um so sicherer auf eine gute Ernte rechnen kann.

So sollen auch wir es machen. Vor uns liegt noch ein weites Feld, das wir beackern müssen. Es ist das große Heer der Unorganisierten und Gleichgültigen. Die Unorganisierten müssen wir von der Notwendigkeit der Gewerkschaft zu überzeugen versuchen und die Launen und Gleichgültigen in der Organisation aufzuträufeln, damit auch sie sich mit ganzer Kraft in den Dienst der Organisation stellen.

Unsere Organisation muß lädenlos werden, wenn wir vor Enttäuschungen bewahrt bleiben wollen. Sie ist es bisher nicht. Ich sehe noch so manche klaffende Lücke, namentlich in den Branchen mit weiblichen Mitgliedern. Gar manche Kollegin, die bereits in die Reihe getreten war, vermißt ich, jetzt, wo Geschlossenheit mehr wie je nottut. Die Türen, die auf halbem Wege stehen bleiben! Fehlt ihnen die Energie, die Willenskraft — oder sind sie einknickend? — Und so manche Kollegin, die in der ersten Zeit ihrer Zugehörigkeit zur Organisation mit Feuereifer für dieselbe wirkte, ist lau geworden. Sie alle gilt es aufzutreiben und zu brauchbaren Gliedern unserer Organisation zu machen. Die Herbst- und Wintermonate bieten die beste Gelegenheit dazu.

Lädenlos soll die Organisation werden. — „Unmöglich“ heißt es mir da schon wieder einmal aus den Kreisen der Kolleginnen entgegen. Den Widerspruch lasse ich unter gar keinen Umständen gelten. Für die Großen und Besten der Menschheit gab und gibt es kein „Unmöglich.“ Aus dem Bewußtsein heraus, daß dem ersten unermüdeten Streben, dem tatkräftigen, festent-

schiedenen Willen alles möglich ist, erwuchs ihnen die Kraft, sich dem Ziele täglich zu nähern. Auch in der Organisationsarbeit darf es kein „Unmöglich“ geben. Wenn wir die Unlust, Halbheit und Nutzlosigkeit ablegen und dafür mit allen Kräften an der Hebung unseres Standes in der Organisation und durch sie arbeiten, wird es in unserem Berufe bald anders ausschauen.

Und haben wir nicht bereits Tellerfolge zu verzeichnen? — Überall dort, wo die Kolleginnen ihre Organisation ausgebaut und gefestigt haben, sind wesentliche Erfolge erzielt worden. Es mehren sich die Anzeichen, daß es auf der ganzen Linie mit der Organisation der Arbeiterinnen besser wird. Wo wäre es vor 2 bis 3 Jahren möglich gewesen, Arbeiterinnen, tausend und mehr an der Zahl, zum Kampfe für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu führen? — Heute ist es möglich. Mehr als dies. Unsere Kolleginnen haben in den letzten Monaten an verschiedenen Orten den Beweis erbracht, daß sie, wenn es darauf ankommt, gegen die Einflüsterungen der Arbeitgeber geist sind. Sie haben bewiesen, daß sie den Gedanken der Solidarität in sich aufgenommen haben und daß derselbe tiefe Wurzeln geschlagen hat. Darin liegt ein organisatorischer Erfolg, der nicht hoch genug bewertet werden kann.

So dürfen wir voller Zuversicht in die Zukunft schauen. Unsere Kolleginnen werden nicht verzagen, wenn die Stürme im Wirtschaftsleben sie umbrauen. Und diese Zuversicht muß Gemeingut aller Kolleginnen werden. Laß dich, liebe Freundin, von dieser Zuversicht so recht durchdringen. Du hast keinen Grund mehr, deine Schritte in Falteln zu legen oder Jammerlieder anzustimmen. Du strebst nicht mehr allein in der Welt. Tausende und Abertausende denken, fühlen und handeln wie du. Den Kolleginnen aber, die noch schwanken, sei dein Handeln Beispiel und Lehre. Schau, wie die anderen auf dich sehen und sich ihre Seele an deinem Beispiel aufrafft. Deine Zuversicht wird sich ihnen mitteilen.

Deine Sache ist gerecht, christliche Arbeiterin. Bist du davon durchdrungen, dann kann es dir an der Zuversicht nicht fehlen, die dir den Kampf um diese Sache leicht macht, weil er die Herzenssache ist.

Das sind einige Herbstgedanken, die ich recht tief in die Herzen unserer Kolleginnen hineinschieben möchte, und wenn ihr, liebe Kolleginnen, in den nächsten Wochen in eurem behaglichen Stübchen sitzt, so spinn die Gedanken einmal weiter aus. Laßt aus den Gedanken ernste Vorsätze für die Organisationsarbeit reifen und setzt, wenn die Organisation euch ruft, die Vorkämpferin in die Tat um. Wenn ihr das tut, so hat der Herbst, der rauhe Gesell, euch zur rechten Zeit ausgerüstet. Dann werdet ihr auch verstehen, welchen Sinn der Dichter seinen Worten geben wollte, als er sagte:

„Vergiß, o Menschenseele,
Nicht, daß du Flügel hast.“

Die deutsche Krawattenindustrie.

II.

Die Entstehung der Krawattenindustrie fällt — wie im ersten Artikel schon angedeutet — in die zweite Hälfte der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts und hängt mit der Entwicklung der Herrenwäschefabrikation in England und Frankreich aufs engste zusammen. Von dort wurden bis zum Jahre 1860, wo Deutschland zur Eigenproduktion schritt, die fertigen Krage bezogen. Erst als sich diese einbürgerten, wurde der Grundstein zur deutschen Krawattenindustrie gelegt. Man hatte zuerst auch die Krawatten von den westlichen Nachbarn gekauft, obwohl einer Selbstherstellung bei der einfachen Technik der Krawattenerzeugung nichts im Wege stand. Dazu verleitete Deutschland über eine hochentwickelte Seidenstoffweberei. In Berlin entstand die Krawattenfabrikation im Jahre 1857. Sie wurde begründet durch die Firma H. Sternberg, die heute eine der führenden Firmen in der Krawattenindustrie ist. Von Interesse ist, daß Herr Sternberg gleichzeitig die Berliner Wäschefabrikation ins Leben rief. In Kreutz ging man um 1860 zur Krawattenproduktion über. So berichtet die Handelskammer Krefeld anfangs der 70er Jahre, daß die Herren-Krawatten und fertigen Schlips sich immer größerer Beliebtheit erfreuten. Die Gründung der größten Krefelder Krawattenfabrik, der Firma Wwe. J. Bergh, geht auf das Jahr 1864 zurück. In Kreuz entstand die noch heute bestehende Firma P. Kamper u. Weber 1868.

Abgesehen von Kreuz und Geldern (Rhd.) sind es nur Großstädte, über die sich die Krawattenindustrie verteilt. Diese beiden Orte liegen aber in unmittelbarer Nähe von solchen. Vier Gründe sind es, die die Krawattenfabriken an den Zentralpunkten der Industrie, des Handels und Verkehrs einen gesunden Nährboden finden lassen: Die Großstadt ist Ausgangspunkt der Mode; sie bietet ein günstiges lokales Absatzfeld. Ferner ermöglicht sie die Beschaffung billiger und für eine Modeindustrie geeigneter Arbeitskräfte.

Zahlenmäßig läßt sich die Verteilung der Krawattenindustrie aus folgender Tabelle ersehen:

Berlin	85 Krawattenfabriken
Krefeld	83 „
Kreuz	8 „
Breslau	8 „
Dresden	2 „
Elberfeld	1 „
84 Krawattenfabriken	

Geldern	1
Hamburg	2
Hannover	1
84 Krawattenfabriken	

In Deutschland 86 Krawattenfabriken
Die Zahlen sind dem Mitgliederverzeichnis der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Krawattenfabrikanten entnommen. Genannte Vereinigung umfaßt nicht alle Betriebe in Deutschland, jedoch fast sieben Ahtel aller vorhandenen. Die nachfolgenden Betrachtungen beschränken sich in der Hauptsache auf die Zentren Berlin und Krefeld-Kreuz.

Die Verschiedenheit in den örtlichen Verhältnissen hatte für Berlin auf der einen, Krefeld-Kreuz auf der anderen Seite Abweichungen im Produktionsprozeß zur Folge:

1. bezüglich des Arbeitssystems,
 2. bezüglich des Erzeugnisses.
- Die erste soll später bei Besprechung der Arbeitsverhältnisse Erwähnung finden. Die zweite besteht darin, daß die Berliner Industrie eine stärkere Tendenz zur Qualitätsware aufweist als die Krefelder, die sich mehr der Mittel- oder Stapelware widmet. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß in Krefeld keine erstklassigen Krawatten angefertigt werden. Das Bestreben der westlichen Fabrikanten drängt in dieser Hinsicht auf einen Ausgleich mit Berlin. Ihn herbeizuführen ist nicht leicht, denn die Berliner Krawatte hat bisher, früher in starkem Maße, in Konsumentenkreisen als die bessere gegolten, weil sie eben von Berlin kam. Das Vorurteil mag so entstanden sein, daß man die größere Sorgfalt bei der Herstellung von Qualitätskrawatten in Berlin auch auf die dortige Stapelware übertrug. Es ist zu bedenken, daß Berlin mit seinem großen kaufkräftigen Publikum hinsichtlich der Luxuskravatten einen besseren Absatz finden mußte als der Westen. In Deutschland waren vor dem Kriege die Schichten der Bevölkerung, die reinseidene Krawatten trugen, sehr dünn. Letztere waren immer noch Luxusartikel und werden es in Zukunft noch mehr sein. Eine Arbeitsteilung zwischen dem Osten und dem Westen kann nur den Vorteil haben, daß beide durch Einfuhrung aus bestimmte Qualitäten das Höchstmögliche ihrer Produktivität erzielen und so besser fahren werden, als wenn sie sich unabhängig voneinander machen wollten. In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens war ausschließlich der Verlag die Betriebsform der Krawattenindustrie. Der Unternehmer kaufte die Stoffe und Zulaten ein, gab der Heimarbeiterin die Form und Zahl der herzustellenden

Krawatten an und besorgte nach Ablieferung fertigen Ware den Vertrieb. In den 60er Jahren vollzog sich eine Änderung in der Produktionsweise. Das Zusammenlegen der Krawatten wurde aus der Heimarbeit weggelassen und in das Haus des Fabrikanten verlegt. Die so geschaffene Arbeitsteilung vermehrte die Produktivität zu heben. Die Heimarbeitererziehung nun von dem Unternehmer die zugeschnittenen Krawattenteile, hatte diese vorzubereiten und dann zur fertigen Ware zusammenzusetzen. Die Änderung im Zuschneideverfahren machte für den Unternehmer die Bereitstellung neuer Räume und die Beschäftigung besonderer Berufszeichner notwendig. Die Stoffe mußten aber nicht nur zugeschnitten, sondern auch nach Teilen und Formen geordnet zusammengelegt werden. So wurde die Einstellung neuer Arbeitskräfte, sogenannter Einrichterrinnen, erforderlich. Aber auch die Ausgaben der zugeschnittenen Krawatten an die Heimarbeiterinnen verlangte größere Sorgfalt. Die einzelnen Teile, wie Bänder, Enden, Knoten, Zulaten usw. müssen sorgfältig nach Krawattenformen zusammengelegt, genau gebücht und den Arbeiterinnen übergeben werden. Die Übernahme eines Teiles der Produktion in besondere Fabrikräume bedeutete eine Vermehrung des Personals. So ging allmählich der Verlag zum Teil in den Fabrikbetrieb über.

Wenn die Bezeichnung Krawattenfabrik allgemein gebräuchlich ist, so dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß der Begriff „Fabrik“ äußerst beherrschbar ist. Während man dieselben gewisse Merkmale, wie dauernde Maschinenverwendung, große Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte, weitgehende Arbeitsteilung, einen geschlossenen bautechnischen Komplex mit dem Begriff „Fabrik“ verbindet, hat die deutsche Bezeichnung als Verfallmal die Mindestzahl von 10 beschäftigten Arbeitern festgelegt. Demnach fallen die Betriebe der Krawattenindustrie zum größten Teile unter den Fabrikbegriff.

Die Arbeiterinnen sind angewachsen

In der Berliner Wäsche- und Bekleidungs- und Korsettkonfektion waren die Tarifverhältnisse bisher nicht vom besten. Es war bislang nicht möglich, einen Stücklohn tarif abzuschließen. Die Stücklöhne wurden aufgebaut auf eine sogenannte Aftordbasis. Das ist kein klares Tarifverhältnis, wie wir es wünschen. Auch die Lohnsätze waren sehr niedrig.

Der Friedensstifter.

Wie ein einziger Kreuzentag war das erste Jahr verflissen, seit Hans und Käthchen sich vor dem Altar die Hand gereicht hatten zum ehelichen Bunde. Der liebe Gott hatte den einfachen Menschen ein reiches, beneidenswertes Glück gesendet; sie waren von christlichen Eltern gut erzogen worden. Damit war ihnen das Fundament angedeutet für ein glückliches Leben. Sie waren beide gesund und hatten sich herzlich lieb. Hans war ein geschickter und fleißiger Arbeiter. Käthchen das Mutter einer tüchtigen, stets unerschrockenen Hausfrau. Der Friede wohnte in ihrem schmucken Heim und sie hatten nur einen Wunsch, es möge immer so bleiben.

Den Tag, an welchem sie sich am Altar fürs Leben verbunden hatten, gedachten die guten Menschen gebührend zu feiern und jedes überlegte leiblich, was wohl das Beste und Angenehmste sei für dieses Friedenspaar, das in der friedlichen Ruhe zum ersten Male gefestigt werden sollte.

Da trat ganz unverhofft ein häßliches Ereignis in ihren Kreis das sich bisher noch nie ereignet hatte — eine erste Meinungsverschiedenheit. Es kam nicht zum Streit, aber wie leicht konnte diese Verschiedenheit der Ansichten zu Unfrieden und Zank führen, wenn nicht rechtzeitig die Klippe vermieden wurde und eines dem anderen nachzugeben bereit war. Der Grund zur Verstimmung fand sich gerade da, wo er am wenigsten hätte vermutet werden sollen — in der Feier des Hochzeitstages. Käthchen plante ein gutes Mittagmahl in einem besseren Gasthof, um für diesen Tag von der Besorgung der Küche frei zu sein und bei einem schönen Spaziergang sich ganz ungehindert ihres Glückes

freuen zu dürfen. Hans wäre gern mit seiner jungen Gattin im lieben Heim geblieben, weil er es da viel gemüthlicher fand, als unter fremden Leuten. Das hatte er schon wiederholt betont und soeben noch Thut sagte er es wieder.

„Dann habe ich aber zu kochen und zu spülen“, meinte die Frau ein wenig verächtlich, „und billiger kommen wir auch nicht weg.“

„Das wohl“, sagte der Mann ruhig; „aber das ist doch keine so große Arbeit und dabei ist es doch so lieb.“

„Dabei kannst Du ja immer sein zu anderer Zeit“, entgegnete Käthchen, „am Donnerstag aber möchte ich doch nicht den ganzen Tag schlaflos wie sonst.“

„Bom ganzen Tag ist doch auch nicht die Rede“, meinte Hans; „nur vom Mittagsmahl.“

„Schon recht“, verlegte sie „aber das macht auch Arbeit.“

„So erlaube ich meine Mutter, uns zu kochen, die übernimmt es gerne“, sagte arglos der junge Mann.

Da kam es aber nicht mit dem rechten Vorworte.

„Was fällt dir ein, Hans, — wenn wir deine Mutter einladen, so können wir sie nur als Gast erfragen. Sie zur Arbeit zu holen, geht nicht an, da würde sie mich für faul und ungenügend halten; nein, mein lieber, ich koche dann schon selbst. — Ich koche.“

Der Mann schaute seine Gattin an und wollte sich schon freuen, daß sie nachgab; als er aber ihre zusammengedrückten Lippen und ihr geärrerte Miene sah, wurde er ruhig.

„Meine Mutter würde dies gar nicht übel nehmen, Käthchen“, sagte er beschwichtigend; „du weißt nicht, wie gut und gefällig sie ist. Ich hab dies zwar schon gesagt, aber das willst du

noch immer nicht glauben, obwohl du bei gutem Willen das längst hättest einsehen müssen.“

„Oh ja, — ich glaub's schon“, verlegte sich die junge Frau; „sie ist ja weit besser und vernünftiger als ich“, — die Stimme zitterte ihr vor Erregung. Das gute Käthchen näherte sich dem einem Hebler, der selber sehr vielen Frauen anhaftet und recht häßlich ist. Sie sind in der Regel eifersüchtig auf alles, was dem Manne im früheren Leben lieb und wert gewesen und sagen damit sich selbst und andere Menschen. — Käthchen war nahe daran, in diese Art zu verfallen. Ihr lieberer Mann aber beherrschte sich noch, so gut er konnte.

„Ich sagte nicht, sie ist besser als du. Sie hat sich die auch niemals aufgedrängt. Ich habe dir nur einen Ausweg gezeigt“, meinte er ganz ruhig. „Ich weiß, die Mutter hätte dir mit Freuden geholfen — aber, wie du willst, das ist deine Sache.“

Die Stimme des Mannes debte nun auch leicht war er geärrert und ein dunkles Rot trat ihm über das ganze Gesicht bis unter die Haarwurzeln. Beide schwiegen. Hans griff nach einem Buch und verlegte zu lesen, Käthchen nahm einen Strumpf zur Hand und strickte daran mit einer Hast, als müßte sie ihn in der nächsten Stunde fertig bringen. Das dauerte einige Zeit.

Wenn Menschen lautlos beieinanderstehen, so sagt man: „Jetzt geht ein Engel durchs Zimmer“. Ob's wohl immer ein guter Engel ist? Dieser Gedanke kam dem jungen Ehemann und um seiner sonst so lieben Gattin keine Friedfertigkeit zu bewahren, sagte er freundlich: „Jetzt geht ein Engel durchs Zimmer.“

Sie gab keine Antwort und blinnte unruhig auf ihre Arbeit. Nun schwenkte auch der Mann wieder.

Die Arbeitgeber behaupten, wegen der Kleinheit der Artikel, die sie anfertigen lassen, sei ein Stücklohntarif nicht möglich. Wir sind der Meinung, daß wenn die Arbeitgeber etwas guten Willen an den Tag legten, läßt ein Stücklohntarif zustande gekommen wäre. Die Affordats betrug bisher pro Stunde 3.15 M.; dies war gleichzeitig der höchste Zeitlohn für Arbeiterinnen. Diese Löhne waren im Januar d. J. festgelegt. Im Frühjahr wurde wiederholt der Versuch gemacht, die Löhne zu erhöhen. Es scheiterte dies jedesmal an der Unnachgiebigkeit der Arbeitgeber. Diese versuchten sogar, den Vertretern der Arbeiterinnen einzureden, die Arbeiterinnen seien mit den Löhnen voll zufrieden.

Am 17. August reichten die Gewissensverbände einen kurzfristigen Antrag auf Erhöhung der Löhne. Aber auch dann wollten die Fabrikanten die Notlage der Arbeiterinnen noch nicht anerkennen. Sie boten anfänglich 10 Proz. Lohnerhöhung; im Laufe der Verhandlungen als höchstes 20 Proz. Die Arbeiterinnen lehnten in stark beschleunigter Verammlung das Angebot ab und gaben ihre Entrüstung über dasselbe unverhohlenen Ausdruck. Damit war der Streik für etwa 2000 Frauen und Mädchen beschlossen. Seitens einiger Firmen liehe in der Frist, die noch bis zum Eintritt in den Kampf blieb, eine planmäßige Gegenarbeit gegen den Streik ein. Sie versuchten durch Ausschänge in den Arbeiterräumen den Arbeiterinnen klarzulegen, welche Vorteile in dem Angebot enthalten seien. Dabei schaute man auch vor Entstellungen nicht zurück. Den Arbeiterinnen suchte man klarzumachen, welche Verluste der Streik ihnen bringe; die „sozialen“ Einrichtungen des Betriebes würden ihnen verloren gehen, Streikgehälter würden die Arbeiterinnen doch nicht erhalten usw. Alles „Liebeswerk“ war jedoch umsonst. Am 1. September traten die Arbeiterinnen fast geschlossen in den Kampf. Es waren unter den 2000 Arbeiterinnen nur einige Duzend Streikbrecher zu verzeichnen.

Die Arbeitgeber hatten veranlaßt, daß am Morgen des 1. Streiktages ein großes Aufgebot von Schutzleuten vor den Fabriken aufmarschierten, um angeblich die so „sehr gefährlichen“ Streikbrecher zu jähnen. Untere wackeren Kolleginnen, die sehr zahlreich sich als Streikposten zur Verfügung stellten, hatten viel unter den Polizeikräften zu leiden. Sie ließen sich aber nicht beirren. Die paar Streikbrecher wurden unter dem Schutze der organisierten Arbeiterkraft per Auto nach Hause gebracht. Ob ihnen in dieser Situation wohl zumute war? — Wir möchten

es bezweifeln. Ganz werden solche „Aushalter“ das Schamgefühl doch noch nicht verloren haben. Wir nehmen an, daß die Arbeitgeber den Streikbrechern zu Gemüte führen wollten, wie schlecht es den Arbeitgebern geht, da sie sonst nur diese per Auto zur Fabrik fahren.

Am 1. Streiktag riefen bereits die Arbeitgeber den Schlichtungsausschuß an. Der Amtsgerichtsrat Schneider leitete sofort Verhandlungen ein. Nun endlich konnten die Arbeitgeber weitere Zugeständnisse machen. Sie boten 26 Proz. auf die Zeitlöhne und auf alle bestehenden Affordatsätze 20 Proz. Eine Versammlung der Arbeiterinnen im dichtgefüllten Großen Saale des Gärtners nahm dies Angebot der Arbeitgeber an, da man glaubte, die Verantwortung für einen weiteren Streik nicht tragen zu können. Der einträgliche Streik hatte auch wesentliche Vorteile gebracht. Es gelten nunmehr folgende Lohnsätze:

Vom vollendeten 14.—15. Lebensjahre	M. 0,90
" " " " " " " " " "	" 1,20
" " " " " " " " " "	" 2,75
" " " " " " " " " "	" 3,20
" " " " " " " " " "	" 3,45
" " " " " " " " " "	" 3,70
nach dem 20.	" 4,—

Zuschneider erhalten einen Zeitlohn von 7,80 M., 1. Zuschneider von 8.— M., Korsettzuschneider im ersten Jahre der Tätigkeit 7,80 M., dann 8.— M., Bilgler 7,80 M.

Auf alle bestehenden Affordatsätze wird ein Zuschlag von 20 Proz. gezahlt mit der Mahnabe, daß eine normalleistungsfähige Arbeiterin bei normaler Arbeitsleistung mindestens einen Stundenlohn von 4.— M. verdient. Höhere Affordatsätze, die sich aus der Berechnung ergeben, dürfen nicht gekürzt werden.

Bei dieser Bewegung hat sich so recht gezeigt, welche Stärke in der Organisation liegt, insbesondere, wenn die Mitglieder, wie in diesem Falle, musterzügliche Disziplin halten. Der Streik hätte nicht kommen brauchen, wenn die Arbeitgeber eher zur Einsicht gekommen wären. Wir hatten in diesem Streik mit Fabrikanten zu rechnen, die ruhig als Großstadtkapitalisten angesprochen werden können. Bei diesen wiegt es doppelt schwer, wenn den Arbeiterinnen ein gerechter Lohn vorzuenthalten wird. Die Herren schelten in den letzten Jahren nichts gelernt zu haben. Selbst Arbeitgeber, die von der Bürgerlichkeit auf den Ehrenposten eines Stadtrates gestellt sind, können sich nicht, den Arbeiterinnen Hungerlöhne zu zahlen. Nach außen hin macht man gemeinnützige Sittungen und den Arbeiterinnen werden die Beiträge hierfür herausge-

precht, indem der Lohn niedrig gehalten wird. Im Stadtrat stimmt man für angemessene Löhne der Müd. Arbeiter, seinen eigenen Arbeiterinnen aber verwehrt man einen anständigen Lohn. Solche Arbeitgeber bringen es auch fertig, den Streikbrechern für „treue Dienste“ beim Streik ein Taschengeld von 100 M. als Belohnung zu zahlen. Wahre, würdige Vertreter der Bürgerschaft im dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts!

Die Arbeiterinnen gingen heftig aus diesem Kampfe hervor; für uns ein Ansporn, im bisherigen Sinne weiter für die Besserstellung der Arbeiterinnen zu wirken. Den Arbeitgebern sei der Kampf eine Lehre und zugleich eine Mahnung. Die Zeiten sind vorbei, wo die Arbeiterinnen Schindluder mit sich treiben ließen.

Aus den Branchen.

Rdn. (Pugbranche). Für Rdn wurden mit Wirkung vom 1. August ab die Lohnsätze in der Pugbranche wie folgt festgelegt:

A. Lehrmädchen	
im 1. Jahre der Lehre monatlich	M. 60,—
" " " " " " " "	" 100,—
B. Arbeiterinnen	
im 1. Jahre nach der Lehre	" 300,—
Angehende 2. Arbeiterinnen	" 450,—
2. Arbeiterinnen	" 575,—
Angehende 1. Arbeiterinnen	" 750,—
1. Arbeiterinnen	" 1000,—

Der Rahmentarif bleibt weiter bestehen; jedoch kamen die Parteien überein, die Ferienfrage in der nächsten Zeit neu zu regeln. Arbeitgeberorganisation, wie auch die Arbeitnehmerverbände werden demnächst beim Reichsarbeitsministerium die Rechtsverbindlichkeit des Tarifvertrages beantragen.

Rdn. (Hosenträgerbranche). Auch in der Hosenträgerbranche traten am 12. September neue Lohnsätze in Kraft. Die Entlohnung der Näherinnen erfolgt nach einem Affordats. Wir bringen die Sätze dieses Tarifs ausnahmsweise zum Abdruck, da wir annehmen, daß manche Ortsverwaltung daraus Material für die Branche schöpfen kann.

A. Stücklöhne.	
Knabenhosenträger	
gewöhnl. Kreuz mit Schnallen einnähen	Dgb. 2,— M.
mit Ethen	" 5,50 "
Herrenhosenträger	
mit Ethen 4 teilig	" 5,75 "
mit Leder 4 teilig	" 6,25 "
mit Ethen 8 teilig	" 7,— "
mit Leder 8 teilig	" 7,50 "
unelastisch m. aufgesteppt. Kreuz	" 6,20 "
unelastisch m. Satinverarbeit., gewöhnliches Kreuz	" 5,25 "
unelastisch m. Satin, Band gearb.	" 6,25 "
Sodenhalter	
mit Ringen und Klammern	" 4,— "
mit Dreieck-Teilen in Satin	" 10,— "
Damentrumpfhalter	" 1,50 "
Eigeninnähen	Gros 21,— "
Kleben:	
4 teilige Garnitur M. 17.—	M. 19.— per Gros
" " " " " " " "	" 25.— " 28,50 "
Sodenhalter	" 28.— " 29,— "
Heimarbeiterinnen erhalten auf vorstehende Lohnsätze 10% Zuschlag.	

B. Zeitlöhne.	
Zettlohnarbeiterinnen erhalten folgende Stundenlöhne:	
Vom vollendeten 14.—16. Lebensjahre	M. 1,80
" " " " " " " "	" 2,00
" " " " " " " "	" 3,65
" " " " " " " "	" 4,35
nach dem 20.	" 4,55
Zuschneiderinnen, Auflegerinnen erhalten nach halbjähriger Tätigkeit auf vorstehende Lohnsätze einen Zuschlag von 10%. Sämtliche Löhne gelten als Mindestlöhne. Für Überstunden wird ein Zuschlag von 25% gezahlt.	

Wainz (Pugbranche). Eine am 24. Juni abgehaltene Arbeiterinnen-Versammlung war von fast allen Arbeiterinnen von Wainz besucht. Die Tagesordnung lautete: „Wirtschaftsfragen in der Pugbranche.“ Hierzu referierte unser Leiter. Er schilderte die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Infolge der wachsenden

Da erscholl im Hintergrund ein bröhnendes Geräusch. Die beiden Leutchen sahen nach der Tür — ein lauter Ansturm der jungen Frau und mit beiden Armen umfaßt sie ihren Mann, sich fest an ihn klammernd. Nur einen Augenblick. Dann erkannte sie den Kerker.

Im weiß angezogenen Tüllrahmen stand hoch aufgerichtet ein tollschwarzer Mann und zeigte zwei Reihen tadelloser Zähne, die sich grell abhoben vom pechschwarzen Gesicht, während des Wink der Augen förmlich unheimlich leuchteten. — „Morgen um neun Uhr kommt der Kammlieferer“, sagte er lachend, „dort er rein.“

Das junge Paar hatte im Stillen Kerger das Öffnen der Tür überhört und der lange schwarze Mann, der das bemerkte, war Schall genug, das auszusprechen. Er sagte leise die Türe ganz zurück. So weit er konnte und stellte sich mit ausgespannten Armen unter den weißen Tüllrahmen, wo er wirklich ein Bild darstellte, das mit dem lebhaftesten Götterbildnisse viele Ähnlichkeit hatte. Somit kam auch in der Regel der Behördliche zum „Einlagen“; der hätte dieses Bildlein nicht fertig gebracht und keine kleine Figur wäre auch nicht so erschreckend gemeldet bei dieser Täuschung. Der baumlange, böse Schall aber war wirklich unheimlich mit seiner Gestalt und seinem Gesicht in der tiefen Stille. Selbst der junge Mann war vorblüßt geworden; doch ließ er sich nichts merken. Er sagte nur trocken: „Morgen brauchen wir Sie nicht, wir haben heute“

Der Schwarze verschwand mit Schandentodem. Rätchen aber konnte nicht mehr weiter werden, denn ihr Mann, zu dem sie geflüchtet war, ließ sie nicht mehr los. Im Gegenteil er drückte sie fest an sich und sagte freundlich: „Bis wohl entzogen, Kathert!“ Sie tat ihm leid, denn ihr Gesicht war totenbleich geworden und

doch freute ihn der Vorgang herzlich, weil sie ihn so schnell umfaßt und bei ihm Schutz und Hilfe gesucht hatte.

„Ja, Hans“, sagte sie ernstlich, „ich bin arg erschrocken — und ach! — ich zu“, was du willst, — ich — ich doch schon an unserm Hochzeitstag und deine Mutter haben wir als Gatt ein. Und — wenn du meinst, es ist ihr recht, so kann ich sie ja bitten, daß sie mit mir lacht, daß wir schneller fertig werden und daß wir dann an dem nächsten Tag beisammen bleiben.“

„Klein Kathert“, sagte der Mann erkrumt, „jeht will ich nicht, daß du an dem Tag lachst; du hast schon recht, wir essen auswärts und du sollst dich nicht plagen.“

„Hans glaub nicht, daß ich mich damit plag“, das bisserl Kochen ist ja nur eine Spielerei; ich kann mir's leicht einteilen. Ich weiß gar nicht, warum ich vorhin so dumm und boshaft behauptet habe, Es reut mich wirklich. Und ach, Hans, dein Mutter kommt, ich geh heut noch hin und bitt' sie darum.“

„Ja Kathert, geh, hin und sag's der Mutter“, entgegnete der Mann; sie soll zu uns kommen — aber geflocht wird nicht. Mir ist was Besseres eingefallen. Gleich nach dem Warrgottesdienst fahren wir alle drei mit der Bahn nach einem schönen Vorort, feiern unseren Hochzeitstag und gehen nicht eher heim, als bis uns die Sternlein am Himmel leuchten. Ist's dir recht?“

Freilich war ihr das recht. Die junge Frau war wieder ganz das liebe gute Rätchen. — Der Friedensstifter war zur rechten Zeit gekommen, wenn auch nicht im weißen Eingekleidete. Heute hiermal in schwarzem, fast unheimlicher Gestalt. Der Zweck war erreicht, das Paar war verlobt und das war die Hauptsache.

Zerlegung sei es notwendig geworden, erneut Lohnforderungen einzureichen. Die begonnenen Verhandlungen seien jedoch noch nicht zum Abschluss gebracht, doch siehe zu erwarten, daß dieselben wesentliche Verbesserungen der Lohnsätze bringen würden.

Frau Tuch, Vorsitzende der Sektion der Modistinnen, legte den Anwesenden klar, daß es Pflicht aller Pugmacherinnen sei, dem Verbandsbeitritt. Die angeknüpften Verhandlungen würden um so größere Erfolge bringen, je mehr die Arbeiterinnen in der Branche durch ihren Beitritt der Organisation den Rücken stärken. Wer nur das einsteden wolle, was andere für ihn erkämpfen, sei ein Almosenempfänger. Begeistert trat Rednerin für den Anschluß an die christliche Organisation ein. Die schön verlaufene Versammlung endete mit einem guten Mitgliederzuwachs.

Alle Mitglieder müssen es als Pflicht betrachten, die dem Verband noch fernstehenden Kolleginnen der Organisation zuzuführen. An-

messungen werden jederzeit bei H. L. Schmitt, Birnbaumgasse 8 entgegenkommen.

Inzwischen ist ein neues Lohnabkommen für die Pugbranche in Mainz gefällig. Die wesentlichsten Bestimmungen sind folgende:

1. Lehrlingmädchen:

Im 1. Halbjahre der Lehre monatlich	35 M.
" 2. " " " " "	50 "
" 3. " " " " "	70 "
" 4. " " " " "	80 "

2. Pugarbeiterinnen:

Im 1. Jahre nach der Lehre monatlich	250 M.
" 2. " " " " "	375 "
" 3. " " " " "	475 "
" 4. " " " " "	575 "
" 5. " " " " "	650 "
" 6. u. späteren Jahre nach der Lehre u. noch nicht selbständig monatlich	700 "

3. Garnierkerinnen:

In den ersten 2 Jahren ihrer Tätigkeit als solche monatlich 800 M.

In den 2. u. 4. Jahren ihrer Tätigkeit als solche monatlich 900 M.
 Vom 5. Jahre ab monatlich 1080 M.

Sterbetafel.

Es starb der Kollege
Stanislaus Maszynski,
 eifriger Vertrauensmann und fleißiger Mitarbeiter in der Ortsgruppe Bezirks, ferner starben die Kolleginnen
 Agnes Heinrich,
 Mitglied der Ortsgruppe Düsseldorf,
 Maria Merget,
 Frieda Fröhlich,
 Mitglieder der Ortsgruppe Köln.
 Die Ortsgruppen verlieren an ihnen treue und eifrige Mitglieder. Sie werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.
 Die Ortsverwaltungen.

Private Zuschneideschule
 der Zuschneider-Vereinigung von Rheinland und Westfalen KÖLN, Neumarkt 27-29.

Fachlehranstalt 1. Ranges für Herren- und Damenschneiderel.
 — Meisterkurse. —

Verlag von Lehrbüchern, Maß- und Bestellbüchern, Fach- und Modezeitschriften.

Wenig Maße, einfache Aufstellung, eleganter Sitz,
 sind die Vorzüge unseres Systems

Prospekte gratis durch die Geschäftsstelle Köln, Neumarkt 27-29.

für Schneider!
 Bekannt billigste Bezugsquelle in sämtlichen Futtermitteln, Knöpfen u. Nähmaterialien zu launend billigen Preisen. Nur gute Qualitäten. In Satin-Vermetzler, 100 bz., M. 15. Zur Winterjason: Plaid, Serge, Woll-Plaid, Seide, Kragehammeln usw. In großer Auswahl. Muster und Postversand erfolgen prompt.

Beitich's Schneider-Artikel
 Berlin N 54, Rothinger Straße 76.
 Fernruf: Norden 4838.
 Ein Versuch führt zu dauernder Verbindung!

Das Zuschneiden
 Anprobieren usw. für Herren- u. Damenschneiderel

lernen Sie wirklich gründlich und zuverlässig nach dem überall bekannten Budde's (Wintel)-System. Anerkennungen erster Fachleute u. Korporationen. — Nege Stellennachfrage. — Die Zuschneidekurse beginnen am 1. u. 16. jeden Mo. — Tages- und Abendkurse. — Prospekte kostenlos.

Deutsche Schneider-Lehranstalt
C. H. Budde, Leipzig
 Leiter staatlicher Meisterkurse. — Richard Wagner Platz 1a.

Städtlicher Facharbeitsnachweis
 für das **Bekleidungs-gewerbe**
 Köln, Bodstraße 2.

Für die Herbst- und Winterjason werden erste Arbeitskräfte in allen Tarifklassen gesucht, und zwar: in Schwarzarbeiter in Kost- und Paletot-Schneider in Hosen- und Tüchtigen Tagelöhner Tücht. Damenschneider.

Christian Hartmann
 Bielefeld.

Feldgran Tuch la. M. 85, Hose 120; Manchester la. M. 48, Hose 125, Breeches 180, Piboi und Zwirn billigst. Preisliste frei.

Besseres Herrenmähgeschäft sucht zu sofort einen tüchtigen **Schneider-gehilfen** gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung. Kost u. Wohnung vorhanden.

Friedrich Scherl, Cvetting 1. W. 181, Stat. Werboth 1. W.

Sofort gesucht perierter **Damenschneider** der durchaus selbständig ist, für seines Mähgeschäfts, in dem der Chef erkrankt ist. Dauernde Stelle, wird zugesichert.

Hermann Hubert, Hannover, Wehretreustr. 38 I.

System Einfachheit
 mit der Stiel-Einte für jede Körperhaltung, eignet sich vorzüglich zum Selbststudium.

Von Anfängern wie von erfahrenen Zuschneidern hören immer wieder, daß sie in meinem Lehrbuch das System gefunden haben, wonach ohne Meßmesser und Apparate sicher gearbeitet werden kann. Das Buch enthält den Zulauf aller Herren- und Damenbekleidung nach Schneiderstil. Dazu eine Tafel mit 7 Anabennanzügen fertig zum Herauskopieren. Lehrbuch u. Schnitt-Tafel für Anabennanzüge zusammen M. 30.—, vollständig portofreie Zuland. per Nachnahme.

Fachlehrer Christian Hill, Köln, Schleibach 189.
 Einen erstklassigen

Erstklass. Grob-Hüdarbeiter
 welche einen tabel. l. sen Rod zu arbeit. verstehen, per sofort gesucht.

O. Selter, Alena 1. W.

Nebenverdienst
 für Jedermann, wenn Sie meine Nähgarne, schwarz, weiß, feldgrau, bunt 200 m à 1,70 M., 1000 m 9 M., Nr. 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100. Zwirne 50 Gram. Rolle 8 M., Nähgarn 8.50 M. an Kollegen, Geschäfte und Privat verkaufen. Versand nur gegen Nachnahme. Unverkauftes nehme zurück. Verkauf von jedem Posten Nähgarn.

Braun, Köln-Bayerbergasse 23.

Erstklassige Rodarbeiter
 per sofort und für dauernd gesucht. Nur solche, die schon länger ein wirklich feines Stück arbeiten können, wollen sich melden. Fahrt wird vergütet.

H. Voss, Schneidemeister, Jena, Teichgrab. 4.

Damenschneider
 der nur in größeren Geschäften gearbeitet hat, stellen sofort ein

Fr. Giegold & Sohn, Weimar, Rail. Aug. 2.

Suche für sofort 2 tücht., selbständige **Damenschneider.** Ein tüchtiger **Schneider** für dauernd verlangt. Wand, Küßtrin-Kauß. Landsbergerstr. 7.

Otto Oppel, Heilbrunn a. N. Goethestr. 34.

Druck: Rollwacht-Verlag, Köln, Domsstraße 6.

Zwei erstklassige Großstückschneider
 auf l. Tarif, dauernde Beschäftigung gesucht. G. Reimann, Alena, Goldbergerstraße 30.

Tüchtiger Zuschneider
 für unl. Hosenabteilung für sofort oder später gesucht. Offerten mit Referenzen erbeten an Herrnes Textilwaren-Verwertungsg. m. b. H. Bohlen 1. W.

Suche zum sofortigen Antritt ein tüchtiges **Grobhüdarbeiter** für dauernde Beschäftigung.

H. Voss, Schneidemeister, Jena, Teichgrab. 4.

Suche sofort 2 tüchtige **Damen-Schneider** für dauernd Beschäftigung.

Herm. Glünsche, Wittenberge.

Suche zum sofortigen Antritt ein tüchtiges **Grobhüdarbeiter** für dauernde Beschäftigung.

H. Voss, Schneidemeister, Jena, Teichgrab. 4.

Suche zum sofortigen Antritt ein tüchtiges **Grobhüdarbeiter** für dauernde Beschäftigung.

H. Voss, Schneidemeister, Jena, Teichgrab. 4.